

## Zur »Ich bin«-Formel im Alten Testament

Joachim Becker - Werne a.d.Lippe

## 1. Das Anliegen des Beitrags

Das intensiv bearbeitete Feld braucht nicht in jeder Hinsicht von neuem abgeschritten zu werden<sup>1</sup>. Es erübrigt sich daher, alle einschlägigen Stellen anzuführen oder auch alle Funktionen zu erörtern, die der »Ich bin«-Formel gleichsam von außen zugewachsen sind. So ist sie als Formelement des Heilsorakels (s.Nr.6) und des Theophanieberichts betrachtet worden, was ihr die Bezeichnung »Offenbarungsformel« oder auch »Theophanieformel« eingebracht hat. Zusammen mit der »Erkenntnisformel« bildet sie das von Zimmerli<sup>2</sup> so genannte »Erweiswort« (s.Nr.5). Nicht erörtert wird ferner die an sich beachtliche Frage, ob in Sätzen wie <sup>a</sup>nī JHWH <sup>w</sup>lōhæjkā die Komponente JHWH zum Subjekt <sup>a</sup>nī oder zum Prädikat <sup>w</sup>lōhæjkā zu schlagen ist (»Ich, Jahwe, bin dein Gott« oder »Ich bin Jahwe, dein Gott«)<sup>3</sup>. Das Hauptanliegen des Beitrags wird darin bestehen, deutlich zu machen, daß es der »Ich bin«-Formel keineswegs erst im kultischen und theologischen Bereich oder auch in literarischen Stilformen<sup>4</sup>, sondern schon in gewöhnlicher Rede gelegentlich eigen ist, über die bloße Selbstvorstellung hinaus Ausdruck des Selbstwertgefühls, der Autorität, der Hoheit zu sein. Was Zimmerli für die göttliche Selbstprädikation zutreffend formuliert hat<sup>5</sup>, ist in der Umgangssprache grundgelegt. Wer ein autoritatives »Ich bin ...« sagt, will sich nicht bloß vorstellen, sondern auch imponieren. Er wirft sich in die Brust und gibt durch Nennen seines Namens oder Titels zu verstehen, daß er kein Nobody, keine quantité négligeable, kein

<sup>1</sup> Aus der Forschungsgeschichte sind hervorzuheben: W.Zimmerli, Ich bin Jahwe (FS. A.Alt), Tübingen 1953, 179-209, auch in: Gottes Offenbarung. Gesammelte Aufsätze (ThB 19), München <sup>2</sup>1969, 11-40; Ders., Erkenntnis Gottes nach dem Buche Ezechiel. Eine theologische Studie (ATANT 27), Zürich 1954, auch in: Gottes Offenbarung, 41-119; K.Elliger, Ich bin der Herr - euer Gott (FS. K.Heim), Hamburg 1954, 9-34, auch in: Kleine Schriften zum Alten Testament (ThB 32), München 1966, 211-231; erneute Stellungnahme Elligers in: Deuterocesaja (BK XI,1), Neukirchen-Vluyn 1978, 124.139f.144.458.461-463.

<sup>2</sup> W.Zimmerli, Das Wort des göttlichen Selbsterweises (Erweiswort), eine prophetische Gattung, in: Mélanges A.Robert, Paris 1957, 154-164, auch in: Gottes Offenbarung (s.Anm.1), 120-132.

<sup>3</sup> Vgl. Zimmerli, Ich bin Jahwe (s.Anm.1), 179-185.197f.204-206 bzw. 11-17.29f.36-38. Zimmerli entscheidet sich mit Recht für die Priorität und Dominanz von »Ich bin Jahwe, dein Gott« und wertet die Stellen, an denen die Deutung »Ich, Jahwe, bin dein Gott« zutreffend ist, als literarische Zersetzungerscheinung, die im übrigen den Geist der Grundformel »Ich bin Jahwe« atmet. Anders namentlich A.Jepsen, Beiträge zur Auslegung und Geschichte des Dekalogs, ZAW 79 (1967) 277-304, bes. 285-287, der in Ex 20,2/Dtn 5,6 und anderswo für die Deutung »Ich, Jahwe, bin dein Gott« eintritt.

<sup>4</sup> Was E.Norden, Agnostos Theos. Untersuchungen zur Formgeschichte religiöser Rede (1913), Darmstadt <sup>4</sup>1956, 177-239, dem literarischen Ich-Stil zuweist, findet sich in Wirklichkeit auch in der einfachen Ich-Form.

<sup>5</sup> Zimmerli, Ich bin Jahwe (s.Anm.1), 199 bzw. 31: » ... (daß sie) weit mehr ist als bloße einleitende, die Unbekanntheit des Redepartners durch namentliche Vorstellung beseitigende ... Selbstvorstellung. Sie ist ... eine mit letztem Gewicht beladene, im Grunde ganz in sich selbst erfüllte Aussage.«

Leichtgewicht ist, dem der *kābōd*, die »Schwere«, die *gravitas* abgeht. Der andere soll wissen, »wen er vor sich hat«.

Obwohl man Terminologien nicht überbewerten sollte, können sie doch Mißverständnisse hervorrufen. So wird die »Ich bin«-Formel als Ausdruck des Selbstwertgefühls zwar mit Recht »Hoheitsformel« genannt, doch besteht die Gefahr, daß dabei ausschließlich an Selbstprädikation der Gottheit gedacht ist. Da jede kultische, theologische oder literarische Weise göttlichen Redens auf normalen Sprachgebrauch zurückgreift, ist es vorzuziehen, von Autoritätsformel oder auch Imponierformel zu sprechen<sup>6</sup>. Keine Bezeichnung wird den Sachverhalt allerdings adäquat erfassen können, da das autoritative Aufgeladen-Sein der »Ich bin«-Formel verschiedene Grade und Nuancen zuläßt.

Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß es durchaus Analogien in der 2. und 3. Person gibt, die unter anderem in der Formensprache des Hymnus vorkommen. Man vergleiche dazu das der Formel *ʿnī hū* korrespondierende *ʿattāh hū* in Ps 102,28 (s.unten Nr.8). Auch das Negativ zum autoritativen »Ich bin ...«, das »Wer bin ich, daß ich ...?« lautet (s.Nr.4), tritt mühelos in der 2. und 3.Person auf. Neben der »Ich bin«-Formel gibt es mancherlei sonstige Möglichkeiten, auf Autorität hinzuweisen. Verwandt ist die Wendung *ʿnī JHWH dibbartī*<sup>7</sup>. Die an sich neutrale Botenformel kann zu einer ruhmrednerischen Ankündigungsformel aufgeladen werden<sup>8</sup>. Erwähnt seien noch Ausdrucksweisen wie »Wer ist wie ...?«<sup>9</sup> und »Wer hat dies vollbracht?«<sup>10</sup>. Immer findet man den Rückgriff auf normalen Sprachgebrauch bestätigt.

## 2. Die »Ich bin«-Formel als bloße Selbstvorstellung

Die »Ich bin«-Formel ist in der Sprache zunächst eine Selbstvorstellungsformel und bleibt es im Grunde auch dann, wenn sie sich zur Autoritätsformel steigert. Da wir den Unterschied zwischen bloßer Selbstvorstellung und Autoritätsaussage für wesentlich halten, ist es von Nutzen, die »Ich bin«-Formel als bloße Selbstvorstellung zu belegen. Sie gibt lediglich Antwort auf die - wenigstens mögliche - Frage »Wer bist du?« im Sinne einer schlichten Erkundigung nach der Identität. Man vergleiche Gen 27,19 (*ʿānōkī ʿēsāw b<sup>e</sup>kōr<sup>e</sup>kā*), 27,32 (*ʿnī bin<sup>e</sup>kā b<sup>e</sup>kōr<sup>e</sup>kā ʿēsāw*)<sup>11</sup>, 2 Sam 1,8 (*ʿmālēqī ʿānōkī*)<sup>12</sup>, Rut 3,9 (*ʿānōkī rūt ʿmātēkā*)<sup>13</sup>. In 2 Kön 10,13 stehen Frage und Antwort im

<sup>6</sup> Vgl. bereits J.Becker, Gottesfurcht im Alten Testament, Rom 1965, Exkurs: Die Formel *ʿal-tirā*, 50-55, bes. Anm.237.

<sup>7</sup> Vgl. Zimmerli, Ich bin Jahwe (s.o.Anm.1), 185 bzw. 17.

<sup>8</sup> Vgl. etwa 2 Kön 18,19//Jes 36,4/2 Chr 32,10; 2 Kön 18,29,31//Jes 36,14,16; 2 Chr 36,23//Esra 1,2; Jdt 2,5.

<sup>9</sup> Vgl. etwa Ex 15,11; Ps 89,7,9; 113,5.

<sup>10</sup> Vgl. etwa Jes 40,12; 41,2,4; 44,7; 45,21.

<sup>11</sup> Der Gebrauch von *ʿnī* gegenüber *ʿānōkī* in Gen 27,19 wird rhythmisch bedingt sein. Die Langform kommt seltener vor und tritt in der späten Sprache vollends zurück.

<sup>12</sup> Die invertierte Wortstellung ist hier und anderswo für unsere Fragestellung nicht weiter von Bedeutung. Vgl. unten Nr.7.

<sup>13</sup> Zu Rut 3,16 weiter unten.

Plural. Selbstvorstellung ohne vorausgehende Frage ist in Gen 24,34 (*ʿabʿed ʾabrāhām ʾānōkī*) und 45,3 (*ʿnī jōsēf*) gegeben.

Während der »Ich bin«-Formel, sofern sie bloße Selbstvorstellung beinhaltet, gewöhnlich die Frage »Wer bist du?« vorausgeht, ist das bei »Ich bin ...« als Autoritätsformel offenbar nicht der Fall. Der Autoritätsträger verbittet sich eine solche Frage. Rein sprachlich wäre sie im Hebräischen möglich, wenn »Wer bist du?« die Bedeutung »In welcher Verfassung, in welcher Situation bist du?« annimmt. Ein Beleg dafür dürfte Rut 3,16 sein, wo Noomi an Rut die Frage richtet: *mī ʾatī<sup>e</sup> bittī*. Die normale Bedeutung »Wer bist du, meine Tochter?« ist hier unwahrscheinlich; der Sinn ist vielmehr »Was hast du erreicht?«<sup>14</sup> Es leuchtet ein, daß von der sprachlichen Möglichkeit einer solchen *mī*-Frage gegenüber Autoritätsträgern kein Gebrauch gemacht wird.

Es steht nichts im Wege, daß die »Ich bin«-Formel auch im Munde der Gottheit gelegentlich als bloße Selbstvorstellung fungiert und dann passend »Offenbarungsformel« genannt werden kann<sup>15</sup>. Naturgemäß wird jedoch eine Selbstprädikation der Gottheit zu einer Autoritätsaussage hin tendieren. Eine eventuell auf die »Ich bin«-Formel folgende huldvolle Botschaft entscheidet nicht über den Gehalt der Formel.

Von einigem Interesse ist noch die Feststellung, daß die mit der Selbstvorstellungsformel zu beantwortende Frage »Wer bist du?« nicht selten ersetzt wird durch eine Frage nach Herkunft und Zugehörigkeit, wie es auch hierzulande in altväterlichen Verhältnissen gebräuchlich ist. Es geht eben nicht um die Person als solche, und ein Urteil über deren Wert tritt denn auch in einer eventuellen »Ich bin«-Antwort<sup>16</sup> nicht hervor. Einschlägige Stellen sind: Gen 24,23.47 (»Wessen Tochter bist du?«), 1 Sam 17,55f (»Wessen Sohn ist doch der Knabe/der junge Mann?«)<sup>17</sup>, 17,58 (»Wessen Sohn bist du, Knabe?«), 30,13 (»Zu wem gehörst du, und woher bist du?«) und Rut 2,5 (»Zu wem gehört dieses Mädchen?«). Man vergleiche noch Jos 5,13; 9,8; Jon 1,8f; Tob 5,11-14 und Jdt 10,12. Die direkte Frage nach dem Namen kommt bezeichnenderweise nicht oft vor (Gen 32,38; Tob 5,12); der Autoritätsbewußte weist sie zurück (Gen 32,30; Ex 3,13f Ri 13,17).

### 3. Die »Ich bin«-Formel als Autoritäts- und Imponierformel

Im gewöhnlichen Sprachgebrauch läßt sich die Autoritätsaussage längst nicht so gut belegen wie die bloße Selbstvorstellung. So entsteht der Eindruck, daß sie in der religiösen Sprache oder doch jedenfalls als gehobene literarische Stilform entstanden ist. Dagegen ist zu bedenken, daß ein Übergewicht der autoritativen Selbstprädikation im Munde Gottes naturgemäß zu erwarten ist, und daß bestimmte biblische Autoren, na-

<sup>14</sup> Vgl. die Vg mit »Quid egisti, filia?« (= »Was hast du erreicht, Tochter?«). Richtig auch die Einheitsübersetzung: »Wie steht es, meine Tochter?«.

<sup>15</sup> In Betracht kämen z.B. Gen 15,7; 17,1; 26,24; 28,13; 31,13; 35,11(?); 46,3; Ex 3,6(?); 6,2.6 (vgl. jedoch 6,7).

<sup>16</sup> Vgl. Gen 24,24; Jos 5,14; Tob 5,13.

<sup>17</sup> In 1 Sam 17,55f ist *zēh* nicht Demonstrativpronomen, sondern Verstärkungspartikel. Vgl. auch Anm.44.

mentlich in Lev 17-26, in Jes 40-49 sowie im Ezechielbuch, für die Erfüllung dieser Erwartung gesorgt haben.

Immerhin kennt das Alte Testament Beispiele für den Gebrauch der Autoritätsformel im menschlichen Bereich. In Gen 41,44 schickt der Pharao der Erklärung, mit der er Josef bevollmächtigt, ein <sup>a</sup>nī parōh voraus. Die fast übliche Interpretation (»Ich bin und bleibe zwar Pharao, doch erhältst du Vollmacht«) befriedigt nicht. In Wirklichkeit ist <sup>a</sup>nī parōh eine typische Autoritätsformel und dem im Heiligkeitsgesetz so häufig vorkommenden <sup>a</sup>nī JHWH an die Seite zu stellen, das unverkennbar autoritativ ist<sup>18</sup>. Ein deutliches Beispiel findet sich in 1 Kön 19,2 (LXX). Mit den Worten »Bist du Elija, so bin ich Isebel«<sup>19</sup> hält die Königin dem Propheten das Gewicht ihrer Person entgegen, als habe jener sie mit einem »Ich bin Elija« herausgefordert. In Jes 47,8.10 gebraucht die Herrin Babel die der »Ich bin«-Formel verwandte Wendung <sup>a</sup>nī w<sup>e</sup>afsi ʾōd »ich und sonst niemand«; dieselbe Redensart findet sich in Zef 2,15 im Munde der Stadt Ninive. Ein autoritatives »Ich« ist aus 2 Sam 13,28 herauszuhören. Abschalom bedeutet seinen Leuten, ohne Furcht (*al-tīrāʾū*) Amnon zu töten, da ja er, Abschalom, es befiehlt (*h<sup>a</sup>lō<sup>r</sup> kī ʾānōkī šiwwīti*).

Was die Zeugnisse aus der Umwelt Israels betrifft, so sind die »Ich bin«-Aussagen der Götter am ausgiebigsten beachtet worden<sup>20</sup>. Man kann ihnen auch Aussagen himmlischer Wesen zuordnen<sup>21</sup>. Wichtiger sind uns die »Ich bin«-Aussagen auf menschlicher Ebene, naturgemäß wieder im Mund von Herrschern; sie sind fast ausnahmslos als Autoritätsformeln zu betrachten<sup>22</sup>. Die »Ich bin«-Formel ist insbesondere ein Stilelement der kanaanäischen und aramäischen Gedächtnisinschriften<sup>23</sup>.

Besonders erwähnt zu werden verdient eine berühmte Stelle aus der Lehre des Merikare, in der sich der Pharao auf seine Machtposition gegenüber feindlichen »Asiaten«

<sup>18</sup> C. Westermann, Genesis (BK I,3), Neukirchen-Vluyn 1982, z.St., hat <sup>a</sup>nī parōh mit <sup>a</sup>nī JHWH verglichen und als Hoheitsaussage gewertet. - Zu dem Versuch von D. Michel, Nur ich bin Jahwe. Erwägungen zur sogenannten Selbstvorstellungsformel, ThViat 11 (1973) 145-156, jetzt in: Studien zur Überlieferungsgeschichte alttestamentlicher Texte (ThB 93), Gütersloh 1997, 1-12, ein nachdrückliches »Ich allein bin Pharao« ausgedrückt zu finden, vgl. unten Nr.7.

<sup>19</sup> Die Vorlage wird gelautet haben: *ʾim ʾattāh ʾelijāhā wa<sup>a</sup>nī ʾizēbēl*.

<sup>20</sup> Hinweise bei Zimmerli, Ich bin Jahwe (s.Anm.1), 197 bzw. 29, Anm.35; H.-J. Fabry/H. Ringgren, Art. *hā*ʾ in ThWAT II, 363-375, bes.369f; ferner in: Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, hrsg. von O. Kaiser, Gütersloh 1981-1997, Bd.II, bes. 56-59.86f.759-764. Die Zeugnisse sind so verbreitet, daß die von H.-M. Dion, Le genre littéraire de l'«hymne à soi-même» et quelques passages de Deutéro-Isaïe, RB 74 (1967) 215-234, vorgeschlagenen Abhängigkeitsverhältnisse nicht überzeugen.

<sup>21</sup> Vgl. Lk 1,19 (»Ich bin Gabriel ...«). Beispiele aus der apokryphen Literatur u.a. bei H. Zimmermann, Das absolute *Egō eimi* als die neutestamentliche Offenbarungsformel, BZ NF 4 (1960) 54-59.266-276, bes.267.

<sup>22</sup> Vgl. etwa: Texte aus der Umwelt des Alten Testaments (s.Anm.20), Bd.I, 40.75-77 (»Ich, Hammurapi ... ich, der König«), 559f (»Ich bin der König ... der gute Gott«), Bd.II, 480 (»Ich bin Adad-guppi«) (die Mutter Nabonids), 494 (»Ich bin Nabonid, der große König«), 674f (Selbstlob des Schulgi); ANET, 316 (»Ich bin Xerxes ...«), 317 (»Ich bin Antiochus ...«). In Gebeten der Könige fehlt der autoritative Ton; vgl. Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, Bd.II, 775 (»Ich bin Assurbanipal ... Schamaschschumukin«), ThWAT II, 369f (unter 2e) und 371 (unter 3e).

<sup>23</sup> Vgl. ThWAT II, 371 (unter 4), ferner: Texte aus der Umwelt des Alten Testaments (s.Anm.20), Bd.I, 626 (»Ich bin Zakkur«), 631f (»Ich bin Barrakib«), 638f (»Ich bin Kilamuwa«), 641 (»Ich bin Azitawadda«), 646 (»Ich bin Mescha«); als Weiheinschrift Bd.II, 587 (»Ich bin Jehawmilk, der König von Byblos«).

beruft. Er schickt den Satz voraus: »So wahr ich lebe, ich bin, indem ich bin.« Man hat ihn als Pathosformel bezeichnet<sup>24</sup>. S.Herrmann umschreibt ihn folgendermaßen: »Ich bin, indem ich der unwiderruflich Existierende bin«<sup>25</sup>. A.Alt, der ihn zu Ex 3,14 (*ʾehjāh ʾšer ʾehjāh*) in Beziehung bringt, spricht von einem »Ausdruckstypus für ein hoch gesteigertes, des eigenen Wesens und der eigenen Kraft sicheres Selbstbewußtsein des jeweils Sprechenden.«<sup>26</sup>

#### 4. Das Negativ zur Autoritäts- und Imponierformel

Eine bisher nicht beachtete Bestätigung dessen, daß die Autoritätsformel aus dem gewöhnlichen Sprachgebrauch stammt, ist die Redeweise des Nobody, der sich seiner Bedeutungslosigkeit bewußt ist oder vorgibt, es zu sein. Seine Rede würde in der Aussageform lauten: »Ich bin (doch) niemand.«<sup>27</sup> Sie kleidet sich jedoch durchweg in die Frageform: »Wer bin ich, daß ich ...?«. Sie kann - wie grundsätzlich auch die »Ich bin«-Formel - in die 2. und 3. Person hinüberwechseln: »Wer bist du, daß du ...?« bzw. »Wer ist (denn) N.N.?«. Diese Bescheidenheitsformeln sind zwischenmenschlich gut zu belegen, während die Autoritätsformel fast ein Reservat für Könige und Götter, auch für den Gott Israels, geworden ist. In unserer Sprache dürften die Bescheidenheitsformeln ein idiomatischer Biblizismus sein. Stellen mit »Wer bin ich, daß ich ...?« sind Ex 3,11; 1 Sam 18,18; 2 Sam 7,18//1 Chr 17,16; 1 Kön 8,13<sup>28</sup>; 1 Chr 29,14; 2 Chr 2,5b; Jdt 12,14. In der 2. und 3. Person beinhaltet die Formel einen Vorwurf oder Verachtung. So in Ri 9,28.38; 1 Sam 10,12(?); 17,26; 25,10; 26,14<sup>29</sup>; Jes 51,12; Jdt 6,2; 8,12; Röm 9,19; 1 Kor 3,5; Jak 4,12<sup>30</sup>. Eigene Erwähnung verdienen noch Ex 5,2a und Spr 30,9. Hier versteigt man sich tatsächlich zu der Rede »Wer ist (denn) Jahwe?« und spricht dem »Ich bin Jahwe« gleichsam Hohn. An diesen beiden Stellen wird nicht etwa ausgedrückt, daß Jahwe den Sprechenden unbekannt ist, sondern daß sie ihn geringschätzen. In Ex 5,2 steht das nachfolgend »Ich kenne Jahwe nicht« dem nicht entgegen, da »kennen« hier nicht kognitiv, sondern voluntativ zu verstehen ist. Als elliptische Variante der Formel »Wer bin ich, daß ich ...?« könnten die Wendungen *mī*

<sup>24</sup> So G.von Rad, Theologie des Alten Testaments, Bd.I, München 1962, 196 Anm.16.

<sup>25</sup> S.Herrmann, Israels Aufenthalt in Ägypten (SBS 40), Stuttgart 1970, 79f.

<sup>26</sup> A.Alt, Ein ägyptisches Gegenstück zu Ex 3,14, ZAW 58 (1940/41) 159f.

<sup>27</sup> In exzessiver Selbstabwertung kann man sich als »Staub und Asche« (Gen 18,27), als »(toten) Hund« und als »Floh« bezeichnen (1 Sam 24,15; 26,20; 2 Kön 8,13; vgl. 2 Sam 16,9), wobei 1 Sam 24,15 und 2 Kön 8,13 bezeichnenderweise die Frageform aufweisen. Bekannt ist die Selbstbezeichnung »dein Knecht«, »deine Magd«.

<sup>28</sup> In 1 Kön 8,13 ersetzt »dein Knecht« ein »Ich«.

<sup>29</sup> In 1 Sam 26,14 handelt es sich eher nicht um eine Erkundigung nach der Identität des Rufenden, sondern um eine Äußerung der Empörung: »Wie kommst du dazu, nach dem König zu rufen!«

<sup>30</sup> In 1 Sam 18,18, 2 Sam 7,18//1 Chr 17,16 und 1 Chr 29,14 folgt auf »Wer bin ich ...?« noch jeweils ein Subjekt in der 3.Person ( Sippe, Familie meines Vaters bzw. mein Haus oder mein Volk). - Von der negativen Formel »Wer bist du, daß du ...?« ist die Wendung *mī ʾatʾ bittī* in Rut 3,16 zu unterscheiden (s.oben in Nr.2), die keinerlei Vorwurf beinhaltet. Wohl darf man in Anbetracht der johanneischen Hintergründigkeit fragen, ob das *sy tis ei* von Joh 8,25 nicht in den vorliegenden Zusammenhang gehört.

*jāqūm ja<sup>a</sup>qōb* »in welcher Eigenschaft kann Jakob bestehen?«<sup>31</sup> und *mī<sup>a</sup>nah<sup>a</sup>mēk* »in welcher Eigenschaft kann ich dich trösten?«<sup>32</sup> in Am 7,2.5 bzw. Jes 51,19b aufgefaßt werden.

### 5. Zur Autoritätsformel im Erweiswort

In dem von Zimmerli<sup>33</sup> so genannten Erweiswort, das auffallend häufig im Ezechielbuch, aber auch in der Priesterschrift und in sonstigen literarischen Zusammenhängen vorkommt, verbindet sich die »Ich bin«-Formel oder auch eine freiere Variante der Formel mit einer vorausgehenden Erkenntnisaussage. Diese Kombination (etwa: »Sie werden erkennen, daß ich Jahwe bin«) demonstriert geradezu, daß die »Ich bin«-Formel im Rahmen des Erweiswortes die Autorität herausstellen will. Das ist sogar in banalen Erweisworten unserer Sprache (etwa: »Die werden mich noch kennenlernen«) unvermeidlich. Zimmerli<sup>34</sup> hat übrigens die Herkunft des Erweiswortes aus dem normalen Sprachgebrauch ausführlich dargetan, was wir auch für die »Ich bin«-Formel gefordert haben.

### 6. Zur Autoritätsformel im Heilsorakel

Niemand hat den Gott Israels so pathetisch und mit solchem Selbstbewußtsein sprechen lassen wie der Verfasser von Jes 40-49, der dabei die verschiedensten Möglichkeiten einer »Ich«-Aussage anbietet<sup>35</sup>. Was die »Ich bin«-Stellen betrifft, so sind sie teilweise auf den Einfluß der literarischen Form des (priesterlichen?) Heilsorakels zurückgeführt worden, zu deren Formelementen neben der Formel *'al-tīrā'* insbesondere die »Ich bin«-Formel im Munde der Gottheit gehört<sup>36</sup>. Diese ansprechende Hypothese sollte nun nicht dazu verleiten, die »Ich bin«-Formel an den einschlägigen Stellen als bloße Selbstvorstellungsformel (»Offenbarungsformel«) zu betrachten. Selbst wenn es sich in dem außerbiblisch gut bezeugten Heilsorakel um bloße Selbstvorstellung handeln sollte, bliebe zu bedenken, daß der Verfasser von Jes 40-49, der die Form des Heilsorakels literarisch verwendet, auf jeden Fall die »Ich bin«-Aussagen mit dem Pathos göttlichen Selbstbewußtseins angereichert hat. Es ist aber sehr die Frage, ob die »Ich bin«-Formel im Rahmen des realen Heilsorakels bloße Selbstvorstellung der

<sup>31</sup> Oft wird mit LXX und Vg erleichternd *jāqūm* statt *jāqūm* gelesen.

<sup>32</sup> Meist wird mit den alten Übersetzungen parallel zu 51,19a *mī<sup>a</sup>nah<sup>a</sup>mēk* gelesen. Dagegen jedoch D.Barthélemy, *Critique textuelle de L'Ancien Testament. 2. Isaïe, Jérémie, Lamentations (OBO 50/2)*, Fribourg, Göttingen 1986, 376.

<sup>33</sup> Vgl. die in Anm. 1 und 2 angeführten Beiträge.

<sup>34</sup> Erkenntnis Gottes, in: *Gottes Offenbarung* (s. Anm. 1), 88-98.

<sup>35</sup> Vgl. die Bestandsaufnahme bei Elliger, *Deuterocesaja* (s. oben Anm. 1), 140f.

<sup>36</sup> Vgl. namentlich J. Begrich, *Das priesterliche Heilsorakel*, ZAW 52 (1934) 81-92, auch in: *Gesammelte Studien zum Alten Testament* (ThB 21), München 1964, 217-231; vgl. Becker, *Gottesfurcht*, a.a.O. (s. oben Anm. 6); *Ders.*, *Wege der Psalmenexegese* (SBS 78), Stuttgart 1975, 62-65. Ablehnend E.W. Conrad, *Second Isaiah and the Priestly Oracle of Salvation*, ZAW 93 (1981) 234-246.

Gottheit ist. Der autoritative Gehalt der »Ich bin«-Aussage ist nicht vom Tenor des Orakels abhängig<sup>37</sup>.

Letztlich geht auch das Heilsorakel wie alle kultischen Redeformen auf Muster gewöhnlicher Redeformen zurück. Man denke an die oben (in Nr.3) angeführte Stelle 2 Sam 13,28, in der Absalom seine Leute, die er zum Mord anstiftet, mit Hilfe der Formel *'al-tirā'ū* und durch Hinweis auf seine Autorität beruhigt. Beide Elemente finden sich im Heilsorakel wieder.

### 7. Zu einer These von D.Michel<sup>38</sup>

Michel verfißt die These, daß die »Ich bin«-Formel mit vorangestelltem Pronomen (*'nī mōšeh*) wenigstens in manchen Fällen soviel besagt wie »Ich *allein* bin Mose«, »Mose ist ausschließlich identisch mit mir und mit keinem andern«, während die »Ich bin«-Formel mit vorangestelltem Prädikatsnomen (*mōšeh 'nī*) soviel besagt wie »Ich bin *allein* Mose«, »Ich bin identisch mit Mose und nicht etwa mit Aaron«. Inspiration und Argumentation kommen aus der arabischen Grammatik. Doch dürfte für die rechte Einschätzung der Wortstellung die traditionelle hebräische Syntax den Vorzug verdienen<sup>39</sup>. Sie hält *'nī mōšeh* für die normale Wortstellung, ohne daß der Alleinanspruch emphatisch ausgedrückt würde. Soll das Prädikat hervorgehoben werden, greift die Sprache zu der Wortstellung *mōšeh 'nī*, ohne daß wieder von Emphase die Rede sein kann. Verglichen mit dem Unterschied zwischen bloßer Selbstvorstellung und autoritativer »Ich bin«-Aussage ist die Wortstellung kein nennenswerter Faktor.

Nun hat Michel die Ausschließlichkeitsaussage, die er in Sätzen wie *'nī mōšeh* ausgedrückt findet, für die Erklärung der »Ich bin«-Formeln in Jes 40-49 herangezogen. Hier findet man in der Tat im Kontext von »Ich bin«-Aussagen nicht selten Wendungen, die eindeutig die Ausschließlichkeit Jahwes ausdrücken<sup>40</sup>. Die Frage ist nur, ob ein Satz wie *'nī JHWH*, wenn er eine Ausschließlichkeitsaussage neben sich hat, auch seinerseits *vi verbi* die Ausschließlichkeit ausdrücken muß. Es ist hinreichend, wenn beide Aussagen ergänzend nebeneinander stehen. Am allerwenigsten überzeugt der Versuch Michels<sup>41</sup>, das *kī 'nī JHWH* im Rahmen des Erweiswortes (vgl. Nr.5) im Sinne von »Sie werden erkennen, daß *nur* ich Jahwe bin« zu erklären.

Man darf sogar fragen, ob der Verfasser von Jes 40-49, der zwar gewiß monotheistisch dachte, nicht doch mehr an der Einzigartigkeit (im Sinne von Macht und Autorität) als an der Einzigkeit Jahwes interessiert war. Er braucht die Macht eigentlich dringender als den theoretischen Monotheismus als Voraussetzung für Jahwes Heilstat. So stünde die Einzigkeit im Dienst der Einzigartigkeit und nicht umgekehrt. Dazu paßt, daß sich auch die Herrin Babel in Jes 47,8.10 (wie Ninive in Zef 2,15) mit einem *'nī*

<sup>37</sup> Dazu bereits oben in Nr.2.

<sup>38</sup> Michel, Nur ich bin Jahwe (s.oben Anm.18).

<sup>39</sup> Auch Elliger, Deuterocesaja (s.oben Anm.1), 461f, spricht sich gegen die These Michels aus.

<sup>40</sup> Vgl. Jes 43,10-13; 45,5f.14.18.21f; 46,9. Sonst noch Dtn 32,39; Hos 13,4; Joel 2,27.

<sup>41</sup> Nur ich bin Jahwe (s.oben Anm.18), 154-156 bzw. 10-12.

w<sup>e</sup> *afsi ʕd* »ich und sonst niemand« brüsten kann, obwohl Ausschließlichkeit im strikten Sinn gar nicht gemeint sein kann.

## 8. Zur Formel <sup>a</sup>*nī hū*

Die genaue Bedeutung des absoluten <sup>a</sup>*nī hū* ist nicht geklärt. Die Formel ist überwiegend in den sogenannten deuterojesajanischen Kapiteln anzutreffen, nämlich in Jes 41,4; 43,10.13; 46,4 und 48,12. Sonst sind nur Dtn 32,39 (<sup>a</sup>*nī* <sup>a</sup>*nī hū*) und Ps 102,28 (*attāh hū*, in der 2. Person) zu verzeichnen<sup>42</sup>. Daß *hū* den Namen Jahwe vertritt oder gar auf die Stelle Ex 3,14 Bezug nimmt, dürfte unwahrscheinlich sein; auf keinen Fall ist hier der Ursprung der Wendung zu suchen<sup>43</sup>. Sie ist auch keine deuterojesajanische Schöpfung, selbst dann nicht, wenn Dtn 32,39 und Ps 102,28 von den deuterojesajanischen Stellen inspiriert sein sollten. Der Ursprung wird - nicht anders als bei der »Ich bin«-Formel - im normalen Sprachgebrauch liegen, der allerdings nicht ohne weiteres aufzeigbar ist.

Versuchen wir zunächst per viam negativam zu zeigen, in welchen Fällen <sup>a</sup>*nī hū* nicht gebraucht wird. Während die Frage nach der Identität (»Wer bist du?«) mit »Ich bin N.N.« beantwortet wird, lautet die Antwort auf eine Vergewisserungsfrage (»Bist du N.N.?«, »Bist du es?«) im Deutschen zwar »Ich bin es«, »Ich bin's«, »Ich bin derjenige, der Betreffende«, im Bibelhebräischen aber niemals <sup>a</sup>*nī hū*, sondern immer schlicht <sup>a</sup>*nī* oder *ʔnōkī*. Beispiele für Fragen dieser Art finden sich in Gen 27,21 (*ha'attāh zəh b<sup>e</sup> nī ʕsāw ʔm lo*), 27,24 (*attāh zəh b<sup>e</sup> nī ʕsāw*), Ri 13,11 (*ha'attāh hāʔš ʕšer ...*), 2 Sam 2,20 (*ha'attāh zəh ʕšāh'ēl*), 20,17 (*ha'attāh jōʔb*), 1 Kön 13,14 (*ha'attāh ʔš hāʕlohīm ʕšer ...*), 18,7 (*ha'attāh zəh ʕdōnī ʕlijjāhū*), 18,17 (*ha'attāh zəh ʕōkər jīsrāʕēl*)<sup>44</sup>.

Wenn <sup>a</sup>*nī hū* nicht die schlichte Antwort auf eine Vergewisserungsfrage ist, könnte es dann nicht eine mit Selbstwertgefühl aufgeladene Redeweise sein, die soviel bedeutet wie »Ich bin jemand (von Bedeutung)«, »Ich bin derjenige, welcher«, »Ich bin derjenige, auf den es hier ankommt«, »Ich bin es selbst, höchstpersönlich«<sup>45</sup>? Wir hätten

<sup>42</sup> Stellen wie Jes 43,25; 51,12 und 52,6 sind nicht ohne weiteres hinzuzurechnen, da hier kein absolutes <sup>a</sup>*nī hū* vorliegt.

<sup>43</sup> Etwas anderes ist der spätere Umgang mit der Formel, der sich bereits in den auffälligen Übersetzungsweisen der LXX äußert. Vgl. dazu Zimmermann, a.a.O. (s.oben Anm.21), 66-69. Von hoher Sensibilität gegenüber göttlichen Ich-Aussagen zeugt später auch die rabbinische Literatur (vgl. ebd. 268-270), wo <sup>a</sup>*nī* und *hū* zu Gottesbezeichnungen werden. Zimmermann (ebd.269) zitiert die von M.Buber aufbewahrte chassidische Erzählung von dem Rabbi, der nicht reagiert, als sein Freund ans Fenster klopf und auf die Frage »Wer ruft?« mit »Ich« antwortet. Nur Gott darf sich »Ich« nennen.

<sup>44</sup> Mit Bezug auf die genaue syntaktische Analyse der Fragen scheinen Grammatiker und Übersetzer keinen klaren Standpunkt zu haben. Das Problem sei am Beispiel von 2 Sam 2,20 verdeutlicht. Muß man übersetzen: »Bist du es, Asael?« oder »Bist du Asael?«? Es dürfte sich bei keiner der Fragen um eine vokative Anrede des Befragten handeln, auch nicht in 1 Kön 18,7 und 18,17. Auf jeden Fall muß *zəh* als Verstärkungspartikel aufgefaßt werden (*attāh zəh* = »du da«) und nicht etwa als eine Entsprechung zum deutschen »Es« in einer Frage wie »Bist du es?«

<sup>45</sup> Vgl. aus dem Neuen Testament: *legōn einai tina heauton* (Apg 5,36); *ta mé onta ... ta onta* (1 Kor 1,28); *estin ti* (1 Kor 3,7; vgl. 3,5); *einai ti méden ōn* (Gal 6,3); ferner *hōs ōn tis* (IgnEph 3,1).



somit eine Autoritätsformel, die sich von dem autoritativen »Ich bin N.N.« dadurch unterscheidet, daß kein konkreter Name oder Titel genannt wird. Im Gegensatz zur schlichten Antwort auf Fragen wie »Wer bist du?« und »Bist du es?« sind beide Autoritätsformeln gerade *keine* Antwort auf eine Frage.

Nach den Erfahrungen mit der »Ich bin«-Formel (s.Nr.3) überrascht es nicht, daß <sup>a</sup>*nī hū* nur im Munde der Gottheit oder - in Ps 102,28 - als Anrede der Gottheit gebraucht wird. Die Suche nach deutlichen Entsprechungen im gewöhnlichen Sprachgebrauch ist wenig erfolgversprechend. Immerhin steht *hū* verstärkend, fast in der Bedeutung »er selbst«, als Apposition zum Subjekt oder als Kopula in Nominalsätzen<sup>46</sup>. Das ist auch nach den Pronomina *attāh* und <sup>a</sup>*nī* *ʾānōkī* der Fall. Stellen mit <sup>a</sup>*nī* oder *ʾānōkī* sind z.B. Jes 43,25 (*ʾānōkī ʾānōkī hū mōhāeh*), 51,12 (*ʾānōkī ʾānōkī hū m<sup>e</sup> nahāemkæm*), 52,6 (*kī-<sup>a</sup>nī-hū ham<sup>e</sup>dabbēr*) und 2 Chr 21,17 (*<sup>a</sup>nī hū<sup>a</sup> šær ...*)<sup>47</sup>.

Nun soll jedoch nach verbreiteter Ansicht <sup>a</sup>*nī hū* die Bedeutung haben »Ich bin derselbe (= ich bleibe mir gleich)«. »Derselbe« soll sogar die Grundbedeutung von *hū* sein<sup>48</sup>. Besonders empfohlen wird diese Auffassung durch *attāh hū* in Ps 102,28, wo die Übersetzungen seit den Tagen der LXX (*ho autos*) auf Grund des Kontextes zu einer entsprechenden Übersetzung (z.B. »Du veränderst dich nicht«) neigen. Ein *autos* verwendet die LXX auch in Jes 52,6, an den übrigen <sup>a</sup>*nī hū*-Stellen jedoch nicht. Die Vg greift mit Ausnahme von Jes 41,4 (*ego sum*) und Dtn 32,39 (*ego sim solus*) durchweg zu einem »ipse«<sup>49</sup>. Die modernen Übersetzer scheinen inkonsistent zwischen »Ich bin es« und »Ich bin derselbe« zu schwanken.

Die Bedeutung »derselbe«, die schwerlich zu bestreiten ist, scheint uns in dem oben umrissenen Bedeutungsspektrum eines autoritativen <sup>a</sup>*nī hū* durchaus einen Platz zu haben. Die Wandelbarkeit ist dem alttestamentlichen Menschen entgegen einem modernen Lebensgefühl ein Zeichen der Schwäche, während die Selbigkeit als Stärke gilt. Man füge also den Bedeutungen »jemand von Bedeutung«, »derjenige, welcher«, »derjenige, auf den es ankommt«, »selbst, höchstpersönlich« noch hinzu: »(Ich bin) derselbe ... was ich immer war ... von solcher Autorität, daß ich mir gleich bleibe«.

Da »derselbe« hier Ausdruck von Autorität ist, darf man keinesfalls die im Deutschen naheliegende Bedeutung einer durch Vergleich ermittelten Gleichheit (*égalité*) ausgedrückt finden. Daher kann die Stelle Ijob 3,19 (*qāṭōn w<sup>e</sup> gādōl šām hū*) im vorliegenden Zusammenhang nicht herangezogen werden, als wäre der Sinn »Ein Geringer und ein Großer dort (sind sie) derselbe (=gleich)«. Richtig ist vielmehr die Deutung »Ein Geringer und ein Großer dort (ist) er (d.h. dort sind sie beide)« (vgl. das »ibi

<sup>46</sup> Vgl. ThWAT II, 364f (Fabry). Die Stelle 1 Sam 3,18 (*JHWH hū hatṭōb b<sup>e</sup>enājw ja<sup>a</sup> šeh*) wird von Fabry wiedergegeben mit »Jahwe wird tun, was ihm gut scheint«. Die Masoreten signalisieren jedoch »Jahwe ist er (es?); was ihm gut scheint, wird er tun«. Dann wäre *JHWH hū* entweder eine Autoritätsformel in der 3. Person mit vorangestelltem Prädikat oder tatsächlich eine Entsprechung zu <sup>a</sup>*nī hū* in der 3. Person.

<sup>47</sup> In 2 Chr 21,17 in Abänderung der Vorlage 2 Sam 24,17.

<sup>48</sup> Vgl. etwa Gesenius-Kautzsch, § 135, Anm.2, der übrigens alle <sup>a</sup>*nī hū*-Stellen anführt; vgl. auch Joüon, § 143j.

<sup>49</sup> Vgl. Jes 43,10.13.25; 46,4; 48,12; 51,12; 52,6; Ps 102,28 (hier auch die Versio ex Hebraeo des Hieronymus).

sunt« der Vg.). Freilich sind sie in der Unterwelt gleich; doch wird das im Text nicht ausgedrückt.

Schon eher darf Jer 5,12 herangezogen werden. Man verleugnet Jahwe, sagt *lo' hū'* und meint, es werde nichts Schlimmes eintreffen. Das *lo' hū'* wird kaum die Existenz Jahwes leugnen wollen. Was geleugnet wird, ist sein Einfluß; man braucht nicht mit ihm zu rechnen. Schwierig ist allerdings die syntaktische Analyse von *lo' hū'*<sup>50</sup>. Ist *hū'* Subjekt oder Prädikat? Stellt man sich ein negiertes *ʿnī hū'* in der 3.Person vor, so könnte es ja wohl nicht *hū' lo' hū'* lauten, vielleicht aber elliptisch *lo' hū'* »(Er ist) nicht jemand (mit dem man rechnen muß)«.

Das absolute *egô eimi* des Johannesevangeliums dürfte einem bibelhebräischen *ʿnī hū'* entsprechen, das von der LXX denn auch mit *egô eimi* wiedergegeben wird. Ob das Johannesevangelium von den alttestamentlichen Stellen abhängig ist, bleibe dahingestellt<sup>51</sup>. Das johanneische *egô eimi* hat, wie immer sein Gehalt näherhin zu bestimmen sein mag, den Charakter einer Autoritätsformel<sup>52</sup>.

### 9. Ein Blick auf Ex 3,14

Muß das *ʿehjæh ʿšær ʿehjæh* von Ex 3,14 ungeachtet seiner vielfältigen Probleme nicht in erster Linie eine Autoritätsaussage sein<sup>53</sup>? Es scheint zwei Idiomatiken des Bibelhebräischen in sich zu verbinden. Da ist einmal die - gespielte - Verweigerung der Auskunft mit Hilfe der Idiomatik *ʿeqtōl ʿšær ʿeqtōl* »ich töte, wen ich töte«, d.h. irgendjemand, ohne mitzuteilen (oder auch zu wissen), wen<sup>54</sup>. Dieselbe Ausdrucksweise kann in einer anderen Idiomatik besagen »Ich töte, wen ich will«, d.h. alle Möglichen, in einer großen Aktion des Tötens<sup>55</sup>. So wird denn mit »Ich bin, der ich bin« einmal die ungehörige Frage nach dem Namen eines solchen Autoritätsträgers zurückgewiesen und zugleich bedeutet, wie gewaltig die Autorität ist. Der Sprechende ist nach Art der Selbstbewußten eben das, was er ist. Der Verfasser von Ex 3,14 liefert dem Leser noch zusätzlich ein Wortspiel mit dem Namen Jahweh, der dann im folgenden Vers 3,15 - wohl von ihm selbst - klar geoffenbart wird.

<sup>50</sup> Die LXX gibt es wieder mit *ouk estin tauta*, die Vg mit *non est ipse*.

<sup>51</sup> Dazu besonders Zimmermann, a.a.O. (s.oben Anm.21).

<sup>52</sup> So auch das *egô eimi* derer, die nach Mk 13,6//Lk 21,8 (in Mt 24,5: *Egô eimi ho Christos*) fälschlich im Namen Jesu auftreten, vielleicht sogar das *egô eimi* von Mk 6,50//Mt 14,27 und Mk 14,62.

<sup>53</sup> Erinnert sei an das oben (in Nr.3) erwähnte Wort des Pharao in der Lehre des Merikare.

<sup>54</sup> Beispiele dieser Idiomatik sind Ex 4,13; 1 Sam 23,13; 2 Sam 15,20; 2 Kön 8,1.

<sup>55</sup> Beispiele dieser Idiomatik sind Ex 16,23; 33,19; Ez 12,25; 36,20.